

Internationale Gewerkschaftsbewegung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Materialien über willkürliche Missachtung des Fabrikgesetzes zustellen.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung über die Stellungnahme des Vorstandes der Generalunion zur Gründung einer staatlichen Arbeitslosenkasse im Kanton Bern wird der Kongress um 1 Uhr geschlossen.



Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1909.

Frühzeitig wie immer ist auch heuer der ausführliche Bericht der Gewerkschaftskommission über die Gewerkschaftsbewegung des Vorjahres erschienen. Der Bericht beginnt mit der Aufzählung der besonderen Schwierigkeiten, die im Jahre 1909 die österreichischen Gewerkschaften zu überwinden hatten. Die grosse Arbeitslosigkeit infolge der Wirtschaftskrise, die planmässigen Aussperrungen in einzelnen Branchen und nicht zumindest die zersetzende Tätigkeit der tschechischen Separatisten haben hemmend auf die Weiterentwicklung der Gesamtorganisation eingewirkt. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass die Zentralverbände Mitgliederverluste zu verzeichnen haben. Der Gesamtverlust der Zentralverbände beträgt rund 32,000 Mitglieder. Von diesen sind 7000 Mitglieder zu den tschechoslawischen Gewerkschaften (Metallarbeiter und Maurer) übergetreten, so dass ein *effektiver Verlust von 25,000 Mitgliedern* in der Gesamtorganisation zu verzeichnen ist.

Die statistischen Daten des Berichtes beschränken sich diesmal lediglich auf die der Reichsgewerkschaftskommission angeschlossenen zentralistischen Verbände. Die tschechoslawischen Vereine, über die in früheren Jahren ebenfalls mitberichtet wurde, bleiben nun ausser Betracht. — Der Gesamtmitgliederbestand der Zentralverbände betrug am 31. Dezember 1909 415,256. Von diesen Organisierten waren 375,520 Männer und 39,736 Frauen. Unsere stärkste Gewerkschaft ist die der *Eisenbahner*, sie umfasst 60,661 Mitglieder. An zweiter Stelle steht der *Metallarbeiterverband* mit 50,858 Mitgliedern und an dritter Stelle die Union der *Textilarbeiter* mit 42,666 Mitgliedern. Im Jahre 1908 war die Reihenfolge eine andere, da stand der Metallarbeiterverband noch an erster Stelle. Da nun ein Teil seiner Mitglieder infolge des nationalen Streites abgefallen ist, konnte er, was die Mitgliederzahl anbelangt, von der Gewerkschaft der Eisenbahner überflügelt werden.

Was die territoriale Ausbreitung der österreichischen Gewerkschaften anlangt, steht Niederösterreich mit Wien seit jeher an erster Stelle. 38,29 Prozent der Gesamtmitglieder, nämlich 159,006, entfallen auf Niederösterreich. Wien hat übrigens selbst in dem sonst so verlustreichen Jahre 1909 keine Einbusse an Mitgliedern erlitten, sondern im Gegenteil die Mitgliederzahl noch um ein geringes erhöht. Während im Jahre 1908 121,143 Gewerkschaftsmitglieder in Wien gezählt wurden, waren es im folgenden Jahre 128,300. Das zweitstärkste österreichische Gewerkschaftsland ist Böhmen mit 109,752 Mitgliedern. Von allen Provinzen hatte Böhmen im Berichtsjahre die grössten Verluste erlitten. Nicht weniger als 24,551 Mitglieder gingen in diesem Lande den Zentralorganisationen verloren. Wenn man auch den Uebertritt der 7000 Metallarbeiter und Maurer zu den tschechoslawischen Verbänden in Berücksichtigung zieht, so bleibt noch immer ein effektiver Verlust der sozialistischen Gewerkschaften von 17,000 Mitgliedern. Durch den nationalen Streit werden eben viele Mitglieder der Gewerkschaft überhaupt überdrüssig. Sie treten aus den Zentralverbänden aus, ohne sich der tschechoslawischen Organisation anzuschliessen. Vielleicht

kapert die einen oder die andern sogar irgendeine rein nationalistische oder gelbe Gewerkschaft. So schwächt der nationale Streit, gleichgültig ob Zentralisten oder Separatisten siegen, an sich die gewerkschaftliche Organisation. Man kann füglich sagen, dass ohne den nationalen Streit die österreichischen Gewerkschaften sich auch im Krisenjahre 1909 im grossen und ganzen ungeschwächt behauptet hätten. Nicht so sehr die Krise als dieser unglückselige Streit hat uns Verluste zugefügt.

In den einzelnen Verbänden verteilen sich Verlust und Gewinn in folgender Weise: An Mitgliedern *gewonnen* haben die Eisenbahner (2060), Handlungsgehilfen (1804), Schneider (881), Landwirtschaftliche Arbeiter (751), Tabakarbeiter (632), Tonarbeiter (615), Buchdruckereihilfsarbeiter (491), Maschinisten (473), Steinarbeiter (457), Buchdrucker (434), Bäckereiarbeiter (414), Fleischhauer (395), Buchbinder (325), Chemische Arbeiter (315), Bühnenarbeiter (298), Versicherungsangestellte (265), Hutarbeiter (253), Goldarbeiter (248), Zeitungsbeamte (240), Zeitungsausträger (167), Kürschner (128), Heimarbeiterinnen (122), Lithographen (103). — Mitglieder *verloren* haben die Metallarbeiter (10,882), Maurer (9141), Bergarbeiter (4261), Textilarbeiter (3144), Holzarbeiter (2631), Glasarbeiter (2350), Brauereiarbeiter (2148), Bauhilfsarbeiter (1945), Giessereiarbeiter (1478), Porzellanarbeiter (961), Zimmerer (921), Transportarbeiter (34-), Drechsler (291), Schuhmacher (126), Raseure (122), Bildhauer (102).

Bei der Betrachtung der *Finanzgebarung* der österreichischen Gewerkschaften muss man die reinen Vereinsaufwendungen von der Verwaltung der Streikgelder trennen. Die österreichischen Gewerkschaften gehen den gesetzlichen Vorschriften, die ihnen die Verwaltung der Streikgelder wehren, aus dem Wege, indem sie eigene «freie Organisationen» zur Besorgung der Streikangelegenheiten gründen. Das ganze ist natürlich nur eine Formsache, denn in der Wirklichkeit sind Gewerkschaften und freie Organisation untrennbar miteinander verknüpft. Die reinen Vereinseinnahmen betrugen im Berichtsjahre Kr. 8,497,665.05, die Ausgaben Kr. 8,235,068.39. Sehr gross waren die Aufwendungen, die das *Unterstützungs-wesen* erheischte. Es wurden ausgegeben: für *Reiseunterstützung* Kr. 209,374.64, *Arbeitslosenunterstützung* Kronen 1,505,248.01, *Krankenunterstützung* Kr. 972,074.45, *Invalidenunterstützung* Kr. 254,144.61, *Beihilfe in Sterbefällen* Kr. 195,562.07, *Notfallunterstützung* Kr. 555,398.94. Insgesamt erforderten die Unterstützungen nicht weniger als Kr. 3,691,802.72, d. h. 44.83 Prozent der Gesamtausgaben. Die grossen Ausgaben verursachten, dass der Vermögensstand der Gewerkschaften etwas gesunken ist. Er betrug Ende 1908 Kr. 9,978,370.77 und Ende 1909 Kr. 9,773,911.22. Auf den Kopf eines Gewerkschaftsmitgliedes berechnet, beträgt das Vermögen Kr. 23.53.

Die Streikfonds, die von den «freien Organisationen» separat eingehoben werden, ergaben im Berichtsjahre die Summe von 5,200,000 Kronen. Der Beitrag zum Streikfonds bewegt sich in der Höhe von 5 Heller bis zu 1 Krone wöchentlich. Bei grösseren Streiks oder Aussperrungen werden ausserdem noch Extrasteuern ausgeschrieben. Für prinzipielle Abwehrkämpfe, deren Bedeutung über den Rahmen eines einzelnen Berufes hinausgeht, leisten die Gewerkschaftsmitglieder 5 Heller im Monat an den seit dem Jahre 1907 eingeführten «Solidaritätsfonds». Dieser gemeinsame Abwehrfonds wird von der Reichsgewerkschaftskommission verwaltet. — Im Jahre 1909 wurden von den «freien Organisationen» insgesamt Kr. 2,248,725.96 für gemassregelte, streikende und ausgesperrte Mitglieder ausgegeben. Die Gesamtorganisation verfügt über Kr. 2,555,893.91, die für Streiks, Aussperrungen und Gemassregelte *frei, ohne die laufenden Einnahmen*, zur Verfügung stehen.

Aus den Angaben, die die Gewerkschaftskommission über die *Fachpresse* macht, ist ein Schluss auf die natio-

nale Zusammensetzung der Zentralverbände möglich. Es erscheinen 50 deutsche, 35 tschechische, 10 polnische, 5 italienische, 3 slowenische und 1 ruthenische Gewerkschaftsblätter. Die monatliche Auflage dieser Blätter ist: *deutsch* 318,700 (67,89 Prozent der Gesamtauflage), *tschechisch* 118,380 (25,21 Prozent), *polnisch* 21,350 (4,56 Prozent), *italienisch* 6200 (1,33 Prozent), *slowenisch* 3800 (0,80 Prozent), *ruthenisch* 1000 (0,21 Prozent). Die Zentralverbände umfassen demnach trotz aller Sprengungsversuche noch immer etwa zweiundeinhalbmal so viel tschechische Mitglieder, als in der tschechoslawischen Kommission vereinigt sind. Diese hat also sicherlich nicht das Recht, sich als die legitime Vertreterin der tschechischen Gewerkschaftsbewegung zu gerieren.

Aus verschiedenen Anzeichen ist zu entnehmen, dass die Wirtschaftskonjunktur endlich wieder eine Wendung zum Besseren nimmt. Ist dies der Fall, dann dürfte trotz des nationalen Streites — der ja schliesslich auch überwunden werden wird — die österreichische Gewerkschaftsbewegung ihre bereits innegehabten Positionen bald wieder erobert haben und auch imstande sein, neues Terrain für den wirtschaftlichen Kampf urbar zu machen.

Jul. Deutsch (Korrespondenzblatt).

Italien.

Alle fünf Jahre hält der Bauarbeiterverband « Edilizia » seinen Kongress ab, und wenn auch der vorletzte dieser Kongresse im Jahre 1905 in Piacenza den Verband auf die Basis der modernen Arbeiterorganisationen gestellt hat, so war es erst der diesjährige Kongress vom 19. bis 23. März in Turin, welcher dem Verband das alte Kleid vollständig entfernte und die Organisation aus dem schmalen Felde der Solidaritäts- und Gefühlsorganisation in dasjenige der Kampfesaktion mit unzweideutiger Grundlage versetzte.

Der Kongress kann als Markstein in der Geschichte der Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung bezeichnet werden. Allerdings waren die Umwälzungen und Kämpfe der letzten Jahre in Italien derart, dass sie ohne weiteres die Organisation in das Feld der modernen Arbeiterbewegung hineinzwingen.

Machen wir einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Verbandes in den letzten fünf Jahren, so sehen wir einen erfreulichen Aufschwung desselben.

In seinem umfangreichen, mit vielem statistischen Material versehenen Berichte konstatiert das Zentralkomitee, dass der Verband schon in den letzten Jahren unwillkürlich gezwungen war, sich der Organisationsstatistik der nordischen Länder anzupassen, veranlasst durch die Entwicklung der Lohnkämpfe und der Aenderungen in Arbeitsverhältnissen der Mitglieder.

Die Mitgliederbewegung war folgende:

Jahr	Sektionen	Mitgliederzahl
1905	356	25,265
1906	420	33,682
1907	520	45,858
1908	460	41,845
1909	434	43,220

Wenn in den letzten Jahren die Zahl der Sektionen etwas zurückgegangen ist, so muss dies der Gründung von autonomen syndikalistischen Vereinen zugewiesen werden, welche mit der ganzen Entwicklung nicht Schritt halten konnten und jede Beitragserhöhung beharrlich bekämpften. Der Bericht konstatiert aber, dass die Zahl der Sektionen und Mitglieder in den letzten zwei Jahren eine stabilere geworden und nicht mehr den grossen Schwankungen von früher ausgesetzt ist.

Bewegungen und Streiks von 1895 bis 1909 waren 406 mit 160,000 Beteiligten, von denen 96 Prozent zugunsten der Arbeiterschaft erledigt werden konnten.

Die Errungenschaften derselben betrafen in den meisten Fällen Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhungen.

Ueber Kosten und Verluste gibt folgende Tabelle Auskunft:

Jahr	Beteiligte	Kosten und Verluste Lire
1905	7,573	703,049
1906	10,840	498,008
1907	24,350	1,604,749
1908	11,781	610,073
1909	12,426	1,110,011

Erfolge. Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen.

Jahr	Bewegungen	an betreffenden Bewegungen Interessierte	Arbeitszeit- verkürzungen Stunden	Lohn- erhöhungen Lire
1905	36	2,442	728,100	320,348
1906	55	7,137	757,440	627,052
1907	148	21,609	1,197,080	4,424,195
1908	105	9,692	361,400	2,145,654
1909	62	5,490	193,200	1,322,610

Der Bericht konstatiert, dass es höchste Zeit ist, die Disziplin bei Bewegungen und Streiks besser auszubauen, ansonst für die Zukunft weitere Erfolge in Frage gestellt werden.

Die Kassaverhältnisse im Jahre 1909 gestalteten sich folgendermassen:

Einnahmen:		Lire
Beiträge	.	113,697
Extrasteuern	.	15,945
Verschiedenes	.	13,003
		142,645

Ausgaben:		Lire
Gehälter und Entschädigungen	.	11,274
Agitation	.	14,503
Organ	.	18,742
Drucksachen	.	7,354
Porti etc.	.	3,338
Bewegungen	.	76,648
		131,860

Vorschlag 10,785

In äusserst interessanter Art und Weise bespricht der Bericht die bestehenden Arbeitsverträge, deren total zwischen den Sektionen und Unternehmern 396 abgeschlossen sind.

Der Kongress war von 112 Delegierten besetzt, welche 35,000 Mitglieder vertraten. An demselben nahmen noch teil: Rigola (Confederazione del lavoro), Pagliani und Valas (Umanitaria), sowie die Vertreter der Verbände der Maurer, Steinsetzer, Steinarbeiter und Bergarbeiter Deutschlands, der Steinarbeiter der Schweiz und des Bauarbeiterverbandes in Frankreich.

Nach Abnahme der Berichte, die nur eine äusserst kurze Diskussion hervorriefen, kamen die Punkte, in welchen die Syndikalistinnen glaubten, noch einmal einen Vorstoss probieren zu können. In erster Linie diskutierte man über die Gründung von separaten Berufsverbänden, respektive Loslösung von der « Edilizia ». Es wurden schon vor dem Kongress Meinungen laut über die Bildung von Maurer- und Steinarbeiterverbänden, und hatten sich die Berufsangehörigen einige Stunden separat versammelt, um über die Lostrennung schlüssig zu werden. Der Referent des Zentralvorstandes, Borghesia, zerpflückte diese Zersplitterungsversuche in erstaunender Art, und wurde mit überaus grosser Majorität beschlossen, das bisherige System der Zentralisation beizubehalten. Die Syndikalistinnen glaubten nun, nachdem

sie in diesem Punkte eine Niederlage erlitten hatten, sich im folgenden Punkte, «Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit», revanchieren zu können, dadurch, dass sie verlangten, es sei in allen zukünftigen Lohnbewegungen die Forderung auf neunstündige Arbeitszeit rücksichtslos durchzudrücken, und auch diesbezüglich ganze Provinz-, respektive Generalbewegungen einzuleiten. Als sie mit ihren theoretischen Ideen die Delegierten nicht genügend erwärmen konnten, versuchten sie (die Delegationen von Bologna) durch persönliche Angriffe lancieren zu können; aber gerade dadurch haben sie den Kongress provoziert, ihnen gegenüber klipp und klar zu sagen, dass es nur von Interesse für den Verband sein könne, wenn sie sich von jeder weiteren Diskussion fernhalten.

Es wurde in diesem Traktandum beschlossen, es sei der Zentralvorstand ermächtigt, das möglichste zur Verkürzung der Arbeitszeit zu tun, immerhin unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse.

Im fernern gelangte der Antrag des Zentralvorstandes zur Annahme, der Confederazione del lavoro (Gewerkschaftsbund) in globo beizutreten. (Bis jetzt war nämlich der Verband nur mit einem Bruchteil der Mitglieder dort vertreten.) Erstaunlich für uns auswärtige Vertreter war die Diskussion über die Erhöhung der Beiträge und Einführung der wöchentlichen Beitragszahlung, und zwar insoweit, als dagegen auch nicht eine Stimme sich aussprach, wohl aber der vorzunehmende Schritt als etwas zu rasch empfunden wurde. Fernerhin gelangte zur Annahme, und zwar mit grosser Majorität, der Antrag einer bezüglich eingesetzten Prüfungskommission, wonach die gegenwärtigen Beiträge für jede Kategorie um 5 Cts. pro Monat erhöht wurden, und ab Februar 1912 ein wöchentlicher Beitrag von 10 bis 28 Cts. durchzuführen sei. Für Italien bedeutet dieser Beschluss einen grossen Fortschritt und eine weitgehende Annäherung an die Zentralisation anderer Länder und darf unter keinen Umständen unterschätzt werden. Es hat gewiss viel gekostet, die Sektionen an den Gedanken einer wöchentlichen Beitragsleistung zu gewöhnen.

Mit diesem Beschluss gelangte auch der Antrag einer regelmässig auszuzahlenden Streikunterstützung zur Annahme, eine Frage, die bis jetzt nicht statutarisch geregelt war, denn bei allen Bewegungen wurde die Unterstützung nach Massgabe der vorhandenen Gelder bestimmt. Es hat sich somit endlich der Bauarbeiterverband bewogen gefühlt, den im Kampfe stehenden Mitgliedern eine gewisse Unterstützung zu garantieren und den Gedanken des trügerischen Solidaritätsgefühls auf die Seite zu stellen. Mit ganz wenigen Abänderungen gelangte das vom Zentralvorstand ausgearbeitete Statut, das ganz nach dem Muster unserer in Kraft stehenden Reglemente zusammengestellt ist, zur Annahme; selbst das Streikreglement, das in punkto Disziplin von der bisherigen Taktik stark abweicht, wurde ohne Diskussion genehmigt; ein Zeichen, dass die veränderte Kampftaktik auch hier vollständig begriffen wird.

Einen äusserst lehrreichen Vortrag hielt der zweite Sekretär der Confederazione del lavoro, D'Aragona, über die Unfallgesetzgebung, ebenso Cabrini über die Invaliden- und Altersversicherung sowie über die Ueberwachung der Arbeiterschutzgesetzgebung. Aus diesen Vorträgen konnte man so recht die Rückständigkeit der italienischen Arbeiterschutzgesetzgebung erkennen. Eine Diskussion über diese Punkte entspann sich nicht, nur anschliessend an das Thema der Alters- und Invalidenunterstützung bemerkten einige Redner, dass es Sache des Staates wäre, sich finanziell mehr an solchen Institutionen zu beteiligen.

Ebenso beliebte zur Annahme der Antrag des Referenten Merighi, dahingehend, dass zwischen Gewerk-

schaften und Genossenschaften eine bessere Verbindung herbeigeführt werde und die Mitglieder der Genossenschaften sich verpflichten, für die gewerkschaftliche Bewegung dahin zu wirken, dass nur gewerkschaftlich organisierte, das heisst den Landesverbänden angehörende Arbeiter in ihren Korporationen als Mitglieder anerkannt werden. Ueber die Frage der internationalen Gegenseitigkeit, welche in einer Spezialsitzung am 21. ausserdem in engerem Kreise diskutiert wurde, sprachen sich die auswärtigen Vertreter Bömelburg und Kolb aus, ersterer auf die gegenwärtige Bewegung in Deutschland verweisend, letzterer die gute Entwicklung des Steinarbeiterverbandes Italiens begrüssend.

Als Sitz des Zentralkomitees wurde Turin weiterhin bestimmt.

Dies in Kürze die für die ausländischen Delegierten interessanten Punkte. Wie schon eingangs erwähnt, übertrafen die Beschlüsse die Erwartungen derjenigen, welche mit der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation Italiens vertraut sind und geben wir hier nochmals unserer völligen Genugtuung und unseren besten Dank dafür zum Ausdruck.

Wir sind überzeugt davon, dass die gefassten Beschlüsse des Kongresses nicht nur zum Wohle der Arbeiter und Gedeihen der Organisationen in Italien beitragen werden, sondern auch die Entwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung der Baubranche in den nordischen Ländern viel zu deren Gunsten beeinflussen werden.

NB. Bei diesem Anlass müssen wir leider mit einigen Worten den Verband der italienischen Maurer und Handlanger in der Schweiz berühren. Als Vertreter dieses Verbandes war Serrati-Lugano anwesend; derselbe wurde aber seitens des Kongresses nicht als Vertreter eines ausländischen Verbandes anerkannt, weil eben dieser Verband nicht der Landeszentrale der Schweiz (Gewerkschaftsbund) angeschlossen ist. Die Verweigerung dieses Mandates geschah seitens der Kongressleitung, ohne dass sich die übrigen ausländischen Vertreter dagegen ausgesprochen hatten. Ein Zeichen, dass dieser Verband auch in Italien als nicht berechtigt anerkannt wird. Dass sich darüber der zugereiste und quasi aufgezwungene Delegierte Serrati nunmehr in «L'avvenire del lavoratore» geringschätzig ausspricht und den Kongress nicht als solchen der Bauarbeiter Italiens anerkennen will, lässt sich bei dem nervösen Zustande des betreffenden Mannes entschuldigen; sollte aber die schweizerische Arbeiterschaft dazu veranlassen, einmal energisch gegen dessen widersinniges Treiben vorzugehen.

K.

Die Gewerkschaftsbewegung in Finnland.

I.

Wie die kapitalistische Produktion in Finnland noch jung ist, so auch die Gewerkschaftsbewegung, die Begleiterin der kapitalistischen Industrie. Erst in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann die kapitalistische Ausbeutung auch in Finnland Wurzel zu fassen, jedoch sehr langsam. In den 70er Jahren gab es im Lande ausser den Ziegeleien und Sägereien keine grösseren industriellen Etablissements, obgleich die Landesregierung, der finnische Senat, allen industriellen Unternehmungen volle Förderung angedeihen liess. In diese Zeit fällt die Gründung der ersten Textilmanufakturen in Tammerfors, die sich seitdem zu einer der grössten Fabrikstädte Finnlands entwickelt hat.

Die Entwicklung der Industrie bedingte eine tiefgreifende Umwälzung in den sozialen Verhältnissen. Die Befreiung aus den engen feudalen Umständen, obgleich Finnland die Leibeigenschaft als rechtliche Institution erspart blieb, setzte sich durch. Die kapitalistischen Unter-

nehmer riefen der Gewerbefreiheit und erhielten sie zusammen mit der Möglichkeit, sich zu der Herrschaft über Leib und Seele der Arbeiter aufzuschwingen. Im Verlauf von kaum zehn Jahren gelang es ihnen, den Arbeitstag auf 12 bis 14 Stunden aufzuschrauben, wobei der Lohn für gelernte Arbeiter auf zwei Franken täglich gedrückt wurde. In den 80er Jahren nahmen die Arbeitervereine statistische Erhebungen vor, durch welche festgestellt wurde, dass der Arbeitstag oft diese Zeit noch überschritt.

Die Arbeiterbewegung konnte nicht länger auf sich warten lassen. Die ersten Gewerkschaften wurden 1888 gegründet. Zuerst gesellten sich zu diesen Vereinigungen die Handwerker, im geringeren Masse Industriearbeiter. Die Leitung in diesen ersten fachvereinartigen Gewerkschaften, wie auch in den *Arbeitervereinen*, welche die politische Bewegung zu propagieren begannen, hatten die kleinbürgerlichen «Arbeiterfreunde» in ihren Händen, so dass es zu Anfang zu einer klassenbewussten Bewegung nicht kam. Diese Leiter suchten Wege, auf welchen die Interessen der Arbeiter und der Arbeitgeber zu vereinigen seien. Noch verging fast ein Jahrzehnt, bevor sich die Arbeiter von diesen «Freunden» befreien und ihre Sache selbst in die Hand nehmen konnten.

1895 trat der Bruch ein. Die Bauarbeiter der Hauptstadt Helsingfors wurden unruhig, der erste Kampf wegen Lohn und Arbeitszeit brach ein. Die Streiks wurden eine tägliche Erscheinung und sie erzielten Erfolge, obgleich sie gering waren. Der Lohn stieg nur um ein und zwei Centimes. 1896 wurde der Kampf gegen den 12stündigen Arbeitstag aufgenommen und bereits 1897 hatten die Arbeiter der Hauptstadt den 10stündigen Arbeitstag erungen, die kleineren Städte folgten. In derselben Zeit kürzten auch die Industriearbeiter ihren Arbeitstag auf 10 bis 11 Stunden ab. Die Arbeiter im ganzen Lande erwachten und die lokalen Gewerkschaften machten bald Anschluss aneinander. Den ersten Gewerkschaftsverband gründeten die Buchdrucker 1897. Ihnen folgten die Sattler, Zimmerleute, Schneider, Maler, Maurer, so dass es zu Ende der 90er Jahre in allen Gewerken organisierte Gewerkschaftsverbände gab. Aber ihre Wirkung war nur eine beschränkte. Die Verbandsbeiträge waren unglaublich niedrig, bloss 25 bis 50 Centimes jährlich! Natürlich waren die Kassen dementsprechend bedeutungslos, von einer Organisation des Kampfes oder einer geregelten Unterstützung konnte seitens der Verbände keine Rede sein.

Die um dieselbe Zeit ins Leben getretene politische Bewegung innerhalb der erwähnten Arbeitervereine gab auch der gewerkschaftlichen Bewegung einen grösseren Schwung. Beide entwickelten sich parallel und Hand in Hand. Sie gehörten von Anfang an zusammen, selten dass eine Gewerkschaft unabhängig von dem Arbeiterverein bestand.

Obgleich die Gewerkschaftsverbände nur als schwache Gebilde existierten, ging man doch daran, dieselben in einen Zentralverband zu organisieren. Bereits 1899 suchte man diesen Gedanken zu verwirklichen. Da aber die beiden bedeutendsten Städte, Helsingfors und Tammerfors um die Vorortstelle stritten, konnte der Gedanke noch nicht verwirklicht werden.

Nach 1900 mussten alle Versuche aufgegeben werden, die reaktionäre russische Gewalt beraubte das Volk unter dem Generalgouverneur Bobrikow des Vereinsrechts. Unter diesem Druck verfällt der eine Verband nach dem andern, auch die lockeren Verbindungen der Arbeiter, welche sie an einzelnen Orten angeknüpft hatten, gingen verloren. Obgleich die bestehenden Gewerkschaften nicht aufgelöst wurden, konnten sie unter dem schweren Druck keineswegs gedeihen. Ueberall mischte sich die Polizei in die Streikbewegungen, und den Arbeiterorganen verbot man, Nachrichten über die

Streiks zu veröffentlichen. Diese Vergewaltigung spannte die ganze Kraft des Volkes in den politischen Kampf, wodurch der Gewerkschaftskampf mehr in den Hintergrund verdrängt wurde. Im November 1905 gelang es dem finnischen Volke, durch den achttägigen Generalstreik die Macht der Reaktion glücklich zu brechen — in der klugen Ausnutzung der russischen Revolution. Die unterdrückte Verfassung wurde wieder hergestellt und dem Volke alle Freiheiten zugestanden. Dadurch erlangte auch die Gewerkschaftsbewegung ihre Freiheit wieder. Mit gewaltiger Kraft brach sie jetzt durch. Hunderte neuer Gewerkschaften wurden im Nu gegründet. Den 17. April 1907 wurde auch schon die Zentralorganisation mit 18 Verbänden gegründet, deren Zahl 1909 auf 30 stieg.

Den bisherigen Entwicklungsgang zeigen uns folgende Zahlen:

Jahr	Verbände	Gewerkschaften	Mitglieder
1906	—	214	11,184
1907	18	429	23,419
1908	27	585	23,126
1909	30	691	24,009

Infolge des frischen Emporblühens der Organisationen wuchsen auch die materiellen Mittel. Bald lernte die Arbeiterschaft die grosse Bedeutung der Organisation in Verbänden kennen und fand sich auch bereit, zugunsten derselben Verpflichtungen zu übernehmen. Der Kassenstand der um den Zentralverband organisierten Gewerkschaftsverbänden war in den letzten Jahren folgender:

Jahr	Einnahme	Ausgabe	Kassenstand
	Fr.	Fr.	Fr.
1907	139,340	94,843	62,464
1908	359,232	283,418	244,516

Diese Zahlen zeigen, dass die Kasseneingänge im Aufsteigen begriffen sind.

Bedeutsam ist auch die Entwicklung der gewerkschaftlichen Presse, die erst nach dem Generalstreik ins Leben treten konnte. Folgende Gewerkschaftsverbände verfügen über eigene Organe:

	Erscheint:	Auflage von
Schuhmacher	4 mal jährlich	1,500 Exempl.
Maler	4 » »	1,500 »
Sägereiarbeiter	4 » »	4,000 »
Buchdrucker	2 » monatlich	1,800 »
Buchbinder	4 » jährlich	500 »
Maurer	1 » monatlich	1,500 »
Holzarbeiter	4 » jährlich	3,000 »
Hafenarbeiter	1 » wöchentlich	1,000 »
Eisenbahner	1 » wöchentlich	1,500 »

Summa 16,300 Exempl.

Ausserhalb der Zentralorganisation bestehen von grösseren Verbänden noch die Maler und Eisenbahner.

Leider ist es noch nicht möglich gewesen, die innere Organisation auf die wünschenswerte Höhe zu bringen. Ausser den Streikkassen hat man andere noch nicht gründen können, obgleich Unterstützungskassen für die Arbeitslosen, Krankenkassen etc. dringend notwendig sind. Diese würden erstens sehr viele neue Mitglieder heranziehen und, was noch wichtiger, sie auch bleibend an die Organisationen fesseln.

Die Gewerkschaftsbewegung hat auch die Unternehmer angetrieben, sich zu organisieren. Dadurch ist der Kampf der Gewerkschaften sehr bitter geworden. Diese Tatsache ist ein neuer Anlass für die Arbeiter, sich immer fester aneinander zu schliessen und ihre Organisationen in Verbänden zu vereinigen.

Neben der gewaltigen Kraft des Kapitalismus steigt nun noch die russische Gefahr ausserordentlich drohend auf. Die Jahre vor 1905 sind allen noch in frischer Erinnerung und erfüllen alle mit bangen Befürchtungen. Angesichts der Zustände in Russland ist es nicht unmög-

lich, dass die rohe Gewalt die Arbeit der finnischen Gewerkschaften abermals unterbricht. Dass sie sie ganz vernichten könnte, wollen wir noch nicht fürchten. Aber auch eine teilweise Lahmlegung wäre ein grosser Schaden und dürfte von den Unternehmern gerne begrüsst werden.

M. Martua.



Teilung der Arbeit.

Im Urzustande der Völker, wo die Menschen noch entweder Jäger oder Hirten waren, gab es wenig oder gar keine Teilung der Arbeit. Jeder versorgte sich mit seinen Bedürfnissen selbst, so gut es eben ging. Selbst zubereitete Tierfelle bildeten den Stoff zu selbstverfertigten Kleidungsstücken; die Hütte baute sich jeder selbst und die Nahrung, das einzige weitere Bedürfnis solcher Natursöhne, wurde aus dem erlegten Wild oder aus den Herden genommen. Bald merkte indessen der Jäger, dass er viel grössere Geschicklichkeit in der Verfolgung und Erlegung des Wildes erlangte, wenn er sich ausschliesslich damit beschäftigte, dass er alsdann viel mehr Wild erlegen würde, als wenn er nebenbei noch andere Arbeiten verrichten musste.

Es wohnten z. B. zwei Brüder zusammen, welche anfänglich gemeinschaftlich auf die Jagd gingen. Der eine war ein robuster, starker Mann mit scharfen Adleraugen, der andere war schwächlich. Auf der Jagd musste sich der erstere immer nach seinem Bruder richten, der die Strapazen nicht so gut ertragen konnte. An dem einen Tag gingen die Brüder gemeinschaftlich auf die Jagd, an dem anderen verfertigten sie sich Kleider oder besserten dieselben aus, reparierten ihre Hütte, gerbten das Leder, trockneten Fleisch oder setzten das Jagdgerät in Stand. Wie es aber auf der Jagd mit dem schwächeren Bruder nicht gehen wollte, so hatte der andere wieder gar kein Geschick im Kleidermachen und Verfertigen der Jagdwerkzeuge. Der letztere hatte immer eher ein Stück Wild erlegt als der andere und dieser war wieder mit einem Beinkleid oder einem Bogen rascher fertig. Der robuste Bruder, dem die sitzende Lebensart gar nicht behagen wollte, sagte daher eines Tages zu dem anderen: «Ich plage mich an den Lederhosen herum und bringe nichts zustande, während du mit Leichtigkeit in derselben Zeit zwei Paar fertig machst; auf der Jagd dagegen zappelst du dich ab, dass es ein Jammer ist und ich muss noch immer auf dich warten. So wie wir es jetzt treiben, bringen wir nichts vor uns und leiden beide Mangel. Wie wäre es, wenn ich bloss auf die Jagd ginge, während du nur die häuslichen Geschäfte verrichtest?» — Der schwächere Bruder nahm diesen Vorschlag an und die Folge dieses Uebereinkommens war, dass dieser immer mehr Waffen und Kleider verfertigte, der andere immer mehr Wild nach Hause brachte als es nötig war. Nun befanden sich in der Nähe

ein paar andere Jäger, von denen der eine eine besondere Fertigkeit erlangt hatte in der Aufrichtung von Blockhäusern, der andere aber hatte die Entdeckung gemacht, aus dem wild im Walde wachsenden Obst einen schmackhaften stärkenden Trank zu bereiten, ein Dritter hatte eine wilde Getreideart zu veredeln gewusst und die Kunst, Brot zu machen, erfunden. Jetzt gaben die beiden obengenannten Brüder ihre Ueberschüsse an Wild, Kleidern und Jagdgeräten ab und erhielten dafür eine entsprechende Menge Obstwein und Brot. Der Häusererbauer sorgte nun auch für bessere Wohnungen und erhielt daher seinen Bedarf an Lebensmitteln und Kleidern. Alle fünf Personen lebten nun besser, ohne mehr zu arbeiten, ohne sich mehr Mühe zu geben als vorher. Denn hätten sie ihren Ueberschuss nicht ausgetauscht, so hätten sie gar nichts davon gehabt; er wäre ihnen verdorben.

Nur die Abschätzung der gegenseitigen Produkte machte anfangs einige Schwierigkeiten, sie wurde aber bald gelöst durch einen Sechsten, der sich der Kolonie anschloss. Dieser Sechste war auf ein sinnreiches Mittel verfallen, Fische zu fangen, die bis dahin unbenutzt im Flusse umhergeschwommen waren; er hatte das Netz und die Angel erfunden. Er fing jeden Tag eine beträchtliche Anzahl von Fischen. Da kam nun eines Tages zwischen ihm und dem Jäger beim Austausch der Produkte die Uebereinkunft zustande, dass der Fischer dem Jäger 15 Fische für einen halben Hirsch gegeben hatte. Dieser Handel war die Veranlassung, dass die Mitglieder der kleinen Kolonie sich einen Massstab zum Messen der Produkte erdachten. Der erste Massstab war ihnen die Arbeit. Man nahm also an: ein halber Hirsch war 15 Fische wert; für 30 Fische, also für einen ganzen Hirsch, erhielt man auch einen halben Schlauch Obstwein. In den halben Schlauch gingen 120 Becher Obstwein; vier Becher waren also einen Fisch wert.

Man gewöhnte sich alsbald daran, den kleinsten Wert, also einen Becher voll Obstwein, als Massstab anzunehmen. Es entwickelte sich daraus der Wert und Preis der Dinge.

Nach diesen Erfahrungen überzeugten sich nun diese Ansiedler immer mehr, dass sie ihre Bedürfnisse besser und reichlicher befriedigen konnten, wenn jeder nur eine bestimmte Arbeit verrichtete, ein bestimmtes Erzeugnis hervorbrachte und seinen Ueberfluss mit dem der andern teilte. In dem Masse, als die Bevölkerung wuchs, vermehrten sich daher die Beschäftigungen. Die Menschen lernten nach und nach immer mehr einsehen: je mehr einer zugleich sein eigener Jäger, Hirt, Ackerbauer, Schneider, Schuhmacher, Zimmermann war, desto weniger Fertigkeit erlangte er in jeder dieser Beschäftigungen, desto mehr Zeit verlor er beim Uebergang von einer Beschäftigung zur andern, desto weniger vervollkommnete er seine Werkzeuge, desto mehr Zeit verlor er, desto weniger produzierte er also.